

Citation style

König, Alexander: Rezension über: Peter Adamski, Gruppen- und Partnerarbeit im Geschichtsunterricht. Historisches Lernen kooperativ, Schwalbach/Ts.: Wochenschau, 2010, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 11 (2012), S. 251-252, DOI: 10.15463/rec.1189729651



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Peter Adamski: Gruppen- und Partnerarbeit im Geschichtsunterricht. Historisches Lernen kooperativ (Methoden historischen Lernens). Schwalbach/Ts. 2010 (Wochenschau Verlag), 208 Seiten, € 14,80.

Gruppen- und Partnerarbeit spielen als Lernaktivitäten im alltäglichen Geschichtsunterricht – wie jüngste Erhebungen zeigen – immer noch eine untergeordnete Rolle. Gleichwohl deuten empirisch angelegte Untersuchungen ihre besondere Wirksamkeit an. Die Lehrmittel- und Schulbuchverlage haben auf diese Feststellung reagiert. Methodisch orientierte Ratgeberliteratur zum sog. kooperativen Lernen ist en vogue; kaum ein Verlagskatalog kommt ohne einen entsprechenden Titel im Angebot aus.

Dabei bleibt die Frage nach der Bedeutung derartiger Sozialformen für die jeweilige Fachdidaktik meist außen vor. Peter Adamski schafft mit seiner Publikation für die Geschichtsdidaktik diesbezüglich Abhilfe. In der für die Reihe »Methoden historischen Lernens« des Wochenschau Verlags typischen Gliederung gibt der Autor in einem ersten Kapitel einen allgemein- und fachdidaktisch gehaltenen theoretischen Überblick über Konzepte, empirische Befunde, Fallstricke und Potentiale, liefert in einem zweiten Teil einen pragmatisch angelegten Transfer und stellt abschließend verschiedene Methoden (z.B. Partnerinterview, Placemat, strukturierte Kontroverse) und konkrete Einsatzmöglichkeiten kooperativen Lernens im Geschichtsunterricht vor.

Wichtig erscheint, dass Partner- und Gruppenarbeit als Sozialformen nicht *per se* schon kooperatives Lernen

in Gang setzen (9). Vielmehr müssen sie auf die fachlichen Strukturen abgestimmt werden. Hauptgeschäft des Geschichtsunterrichts ist es historische Lern- und Denkprozesse zu initiieren und anzuleiten. Dies bedeutet für kooperativ organisiertes historisches Lernen, dass Lernarrangements und Aufgaben nach Adamski so gestrickt sein müssen, dass sie entweder auf den Erwerb von Fachkompetenzen abzielen oder zentralen geschichtsdidaktischen Prinzipien folgen sollten (30). Gruppen- und Partnerarbeit liefert dann eindeutige Mehrwerte, wenn in der symmetrischen Kommunikation der gleichaltrigen Lerner Narrativität, Diskursivität und Kontroversität von Geschichte deutlich wird. In Anlehnung an Kathy und Norm Green orientiert sich Adamski deshalb an der Ablaufstruktur »Think-Pair-Share« (Einzelarbeit – Partner-/Gruppenarbeit – Präsentation), um kooperative Lernprozesse anzuleiten. Gelingensbedingungen sind unter anderem möglichst eindeutige historische Aufgabenstellungen und klare Produktbeschreibungen.

Die gelieferten Unterrichtsvorschläge belegen deutlich, dass in kooperativ angelegten Lernarrangements Schülerinnen und Schüler selbst aktiv werden müssen. In diesem Teil des Buches wäre eine deutlichere Zuordnung der einzelnen Beispiele, z. B. in Form einer vorangestellten tabellarischen Übersicht, zu den anvisierten Kompetenzbereichen vorstellbar. Insbesondere für Lehrkräfte wird – geht man von Lehrplänen aus – allerdings das chronologisch angelegte und nach Jahrgangsstufen (Sek. I, Sek. II) geordnete Verzeichnis der Unterrichtsbeispiele den schnellen Zugriff ebenso gut ermöglichen.

Bisher hat die Geschichtsdidaktik die fachspezifischen Mehrwerte kooperativer Lernformen kaum wahrgenommen. Peter Adamski gibt ihnen mit seinem Buch in überzeugender Weise einen fachdidaktischen Ort.

Alexander König, Saarbrücken

Frank Baring: Empathie und historisches Lernen. Eine Untersuchung zur theoretischen Begründung und Ausformung in Schulgeschichtsbüchern (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften Bd. 1089). Frankfurt/Main 2011 (Peter Lang), 341 Seiten, € 56,80.

Mit der Bedeutung von Empathie für das historische Lernen hat sich Frank Baring in seiner Dissertation, die seit 2011 veröffentlicht vorliegt, eine Themenstellung gewählt, die sich als ein anspruchsvolles Querschnittsthema für die Geschichtsdidaktik erweist, lässt sich Empathie doch sowohl unter dem Themenkomplex des Fremdverstehens, dem der Interkulturalität sowie im in der deutschen Geschichtsdidaktik nie zu Ende geführten Dialog zwischen Emotion und Kognition verorten. Um die »Bedeutung von Empathie für das historische Lernen« (26) – so das zentrale Erkenntnisinteresse von Frank Baring – zu entschlüsseln, untersucht Frank Baring zunächst die geschichtsdidaktisch-theoretischen Diskurse zu Empathie und historischem Lernen in Deutschland, Großbritannien und den USA. In einem zweiten Schritt betrachtet er, welche Rolle in eben diesen Ländern Empathie und Perspektivenübernahme in Schulgeschichtsbüchern spielt. Methodisch zeichnet sich

die Studie also durch einen doppelten Zugriff aus: Während zunächst wissenschaftstheoretische Diskurse vergleichend analysiert werden, werden im zweiten Teil der Arbeit Methoden der Schulbuchanalyse nutzbar gemacht. Hier geht es um die »Sichtbarmachung der Frequenz von Empathie- und Perspektivikübungen und die Ermittlung von geschichtsdidaktischen Sinnstrukturen [...] bei der Umsetzung in Schulgeschichtsbüchern.« (111)

Was zeigt die Analyse? Während in den USA und Großbritannien lebhaft theoretische Debatten zum Begriff der »Historical Empathy« geführt wurden, die sich auch gegenseitig befruchten konnten, lässt sich feststellen, dass vor allem in »Großbritannien durchaus methodische Verfahrensweisen und Strukturen gefunden wurden, um historische Empathie zu verfolgen« (303). In den USA hingegen, so kann Frank Baring empirisch dicht belegen, wird der Empathiebegriff oft in eine »diffuse Nähe zum historischen Erleben einer vergangenen Person oder Gruppe« (303) gestellt, Grenzen zu historischem Verstehen und sozialer Handlungsorientierung nicht trennscharf gezogen. In Deutschland erkennt Baring sowohl in der theoretischen Debatte als auch bei der Umsetzung von Empathie- und Perspektivikübungen in Schulgeschichtsbüchern insgesamt Defizite, die vor allem auf eine unzureichende theoretische Durchdringung des Empathiebegriffes zurückzuführen sind (309).

Auf diese Weise gebührt der sehr soliden empirischen Arbeit von Frank Baring das Verdienst, deutlich auf Defizite hinzuweisen und der Geschichtsdidaktik Baustellen aufzuzeigen, an denen dringend auf theoretischer, em-